

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Freitag den 9. März 1894.

№ 28.

Parlamentsscherze.

Ein Streikbrecher, hu, hu, hu!
Sah hier auf Erden keine Ruh';
Und wie er nun zu Petrus kam,
Der strengte ins Verhör ihn nahm.

Herr Petrus sprach: „Hier den schleppt fort
Sind an einen sichern Ort,
Es ist ein ganzer arger Schächer,
Ein sehr verrückter Streikbrecher!
Führt ihn hinweg zum finstern Hades,
Ins Fegefeuer dritten Grades,
Und siedet ihn in Pech und Del,
Zu strafen seine schwarze Seele!“
St. Peter und der Streikbrecher.

Jedenfalls hat es sich der Sonntagspaulanderer des Hamburger Schos, als er vor einigen Jahren die Legende dichtete, von der hier einige Verse als Motto zitiert sind, nicht träumen lassen, daß er mit seinem Gedicht einigen „großen“ Parlamentariern aus der Seele sprechen und gleichsam der Prophet für ihre am 5. d. M. im Reichstage gethanen Ausrufe sein werde.

Zwar hat das Bürgerthum den Arbeitern vor wenigen Jahrzehnten das Koalitionsrecht zugestanden, einestheils weil es sonst der Lächerlichkeit anheimgefallen wäre, wenn es mit der Freigebung alles Handels und Wandels durch die Gewerbefreiheit nur noch die Ware Arbeitskraft hätte binden wollen, andernteils weil die Arbeitskraft schon ohne Erlaubnis seit Olms Zeiten von dem „Rechte, das mit ihr geboren“: sich vom Markte zurückzuziehen, Gebrauch gemacht und allen Verboten getrotzt hatte, sodaß eigentlich nur ein vorhandener Zustand legalisiert wurde. Aber von der ersten Minute an, wo die besitzende oder Unternehmerklasse diese unumgängliche Konzession, das Koalitionsrecht zu erlassen, sich abrang, that es ihr auch bereits wieder bitter leid und sie hat sofort von neuem danach gestrebt, das eben gewährte Recht mit so vielen Querschnitzern zu verbarrikadieren, daß in der Praxis von ihm nur noch ein Schimmer übrig bleibe. Keinen zweiten derartig gewohnheitsmäßigen Angriffspunkt gibt es als wie das Koalitionsrecht. Und so hat man nach zwanzigjähriger Existenz des Koalitionsrechtes ja glücklich auch den „Ungehorsam gegen die Gesetze“ bei Aufforderung zum Streik und die „Erpressung“ bei Androhung von Streik herausgefunden und die Suche wird fortgesetzt. Bei jedem Streik, bei jeder nur halbwegs passenden oder unpassenden — wie jetzt im Reichstage — Gelegenheit, auf Unternehmerskongressen, in den Verhandlungen der Parlamente usw. usw. wiederholen sich die Attacken auf das Vereinigungsrecht der Arbeiter zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen — leider, leider ohne daß die Arbeiterklasse gerade aus diesen unaufhörlichen Habsausbrüchen gegen dieses Recht gelernt hätte, welche schneidige Waffe sie in demselben besitzt und von ihr umfassenden Gebrauch zu machen.

Es war denn auch trotz aller Wunderlichkeit nichts weniger als überraschend, als in der erwähnten Reichstagsitzung die Mißhandlungen von Soldaten durch Unteroffiziere und sonstige Vorgesetzte in Parallele gestellt, nein übertrumpft wurden durch den Hinweis auf die — Mißhand-

lungen von Streikbrechern durch ausständige Arbeiter. „Alle diese Mißhandlungen“, meinte der deutschkonservative Abgeordnete v. Mantuffel, „bedeuten gar nichts gegen die grausamen Brutalitäten, die bei Streiks gegen diejenigen verübt worden sind, welche weiter arbeiten wollten. Fegen Sie also“, so rief er den Arbeitervertretern unter dem Beifalle der Rechten zu, „zunächst vor Ihrer eignen Thür!“ Und obgleich der Abgeordnete Bebel den Herren Konservativen, freilich unter ihrem unmotivierten Widerspruch, entgegenhielt, daß die Zahl der Fälle von Mißhandlungen von Streikbrechern eine verschwindend kleine ist gegen die der Mißhandlungen in der Armee, konnte es doch nicht fehlen, daß der Führer der ureigentlichen Partei des industriellen Unternehmertums, der Nationalliberalen, dem Freiherrn v. Mantuffel hurtig zu Hilfe sprang und ihn in der Verfehlung streikender Arbeiter noch zu übertreffen sich bemühte. Der Herr Abgeordnete v. Bennigsen „hielt mit dem Abgeordneten v. Mantuffel die Fälle der Brutalität, die bei Streiks gegen friedliche Arbeiter und Familienväter von den Streikenden verübt wurden, für viel bedenklicher (!) und gefährlicher als die Mißhandlungen beim Militär. Die zahllosen Erkenntnisse der Gerichte gegen die Verüber dieser Brutalitäten bewiesen es.“

Wer die „zahllosen Gerichtsurteile“ gegen die Verüber der grauenhaftesten „Brutalitäten“ nur einigermaßen verfolgt hat, der kann eigentlich bloß einen Scherz in der Bennigsen'schen Rede erblicken. Unser Blatt registriert sorgsam alle Ereignisse auf dem wirtschaftlichen Kriegsschauplatz, indes wirkliche Brutalitäten von streikenden Arbeitern gegen Nichtstreikende sind uns nicht im mindesten erinnerlich. Sinegen ist vielsach auf unverhältnismäßig hohe Strafen aus § 153 der Gewerbeordnung erkannt worden für Vergehen, die im gewöhnlichen Leben vor dem Friedensrichter mit einer kleinen Geldbuße an eine milde Stiftung gesühnt werden; der § 153 ist jedoch das „Korrelat“ zu dem § 152 (Koalitionsrecht), etwa so wie einst der konservative Tadde-Triglass „die Pressefreiheit mit dem Galgen daneben“ wollte, denn bei Anwendung dieses Paragraphen ist Gefängnisstrafe Bedingung. Greifen wir aus dem „Streikjahr“ 1891 die „zahllosen Brutalitäten“ und ihre Sühnen heraus, da finden wir: In Frankfurt drei Wochen Gefängnis wegen Nötigung für den Verfasser eines Rundschreibens an die Mühlenbesitzer, das die Bemerkung enthielt, sie würden in der Presse mit Verbringung gravierenden Materials namhaft gemacht werden, falls sie die Forderung der Arbeiter nicht bewilligten. Eine Woche Gefängnis erhielt der Vorsitzende einer Berliner Kartonagenarbeiter-Versammlung, weil er eine Resolution zur Abstimmung brachte, worin die Versammelten „ihre Entrüstung aussprachen, daß sich Kollegen gefunden haben, die durch Uebernahme der Arbeit von Streikenden ihre Kollegen schädigten. Die Versammlung wies

jede Gemeinschaft mit solchen Kollegen zurück.“ Drei Zigarrenarbeitern in Trachau trugen einige derbe Worte an Fortarbeitende je zwei Wochen Gefängnis und eine Geldstrafe ein. Zwei Wochen Gefängnis erhielt ein Glasarbeiter in Bergeborf zudiktirt, der zu einem Zugereiften gesagt hatte, der Verband werde dafür sorgen, daß er nirgends wieder Arbeit bekomme, wenn er nicht mitstreife. Drei Hamburger Schiffsheizer wurden zu sechs bzw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie einen andern durch bloße Redensarten „eingeschüchtert“ hatten; die sechs Monate waren für einen Schlag, den einer von ihnen in stark angegrunkenem Zustand einem Streikbrecher in das Gesicht versetzt hatte. Drei Schuhmacher in Hamburg gingen nach einer Werkstelle, einem Kollegen zum Aufhören zuzureden. Zwei von ihnen, die der dritte hatte mitgehen heißen, schimpften dabei und bedrohten den weiter arbeitenden Mann — zwei Monate Gefängnis; der dritte, an den Schimpfereien nicht Beteiligte, der sie mitgehen hieß, erhielt gleichwohl nachträglich dieselbe Strafe.

Das sind ungefähr sämtliche Verurteilungen während eines bewegten Jahres und nun sage man, ob hier von grausamen Brutalitäten die Rede sein kann und ob die Herren Kartellgenossen über Milde gegen diese Verüber von „Brutalitäten“ — man denke auch an die Vergleiche, die wegen leis indirekter Aufforderung zum Streik ein Jahr bekamen — sich zu beschweren haben?

Als zehntausend Buchdrucker vor zwei Jahren zehn Wochen lang im heißesten Kampfe standen, ist nicht eine handgreifliche Streitigkeit von ihnen verübt worden, umgekehrt probozierten in einigen Städten die neuangeworbenen Klausreißer, und noch unvergessen ist, wie sich in Bern die Streikbrecher mit dem Revolver in der Hand photographieren ließen. Der Revolver knallte ja auch in einer süddeutschen Großstadt einmal in der Hand eines oder mehrerer Klausreißer. Während des Brandenburger Streiks der Steinbrucker brachte eine Brandenburger Zeitung eines Tages folgenden Bericht:

Wie uns Augenzeugen mitteilen, wurde gestern nachmittag der streikende Arbeiter Schulz von dem in der Kunstdruckerei beschäftigten Arbeiter Leytum ohne jede Veranlassung überfallen und mißhandelt, wobei er nach dem Angriffe noch von anderen dasselbst beschäftigten Arbeitern unterföhrt wurde. Der Polizeibeamte Saum, welcher 30 bis 40 Schritte davon entfernt stand, sah die Geschehnisse mit an und schritt erst ein, nachdem der Schulz zu Boden geworfen und mit Füßen getreten war. Er nahm aber nicht die Angreifer fest, sondern den am Boden liegenden Schulz, der blutende Verletzungen davon getragen hatte. Als die Umstehenden energisch gegen die Festnahme des Schulz, als den nichtschuldigen Teil, protestierten, zog der Beamte die Waffe. Ein Arbeiter, welcher sich als Zeuge anbieten wollte, konnte sich nur durch schleunige Flucht vor Mißhandlung schützen, was der Beamte ruhig mit ansah. Der dort beschäftigte Montieur Klein, welcher an der ganzen Sache gar nicht beteiligt war und seine Arbeit in der Fabrik aufnehmen wollte, wurde von denselben Arbeitern beim Betreten des Maschinenraumes überfallen und ebenfalls mißhan-

deft, wofür demselben dann von Seiten des Fabrikleiters Kuchhaus' der Trost gegeben wurde, daß er die Schläge verdient habe.

Solche Fälle, wo die Nichtstreikenden sich an den streikenden Kollegen vergreifen, gehören zur Regel und das ist leicht erklärlich, sehen und hören sie doch die Hege der gesamten „Ordnungs“-helden gegen die Ausständigen, sind hiervon angefaßt und glauben ein Gott wer weiß wie wohlgefälliges Werk zu thun, wenn sie gegen ihre Arbeitsbrüder losgehen. Weist uns organisierte Buchdrucker z. B. nicht gerade ein Teil der Nothhelfer, eben der professionelle, nicht jener, der mehr oder minder entschuldbar sich gegen die Solidarität verübte, seit Beendigung des Ausstandes mit fanatischer Wut an unter dem heftigsten Beifallklatschen der offiziellen Prinzipalität?

Mögen also die Herren v. Manteuffel und v. Bennigsen mit ihren Mordgeschichten bei den dankbaren Arbeiterfeinden haufieren gehen, außer auf Befehl des heiligen Petrus in der Satire des Echo's ist noch kein Streikbrecher in Deutschland getheert und gefedert worden — daß wünscht dafür manch einer den „Streikern“. Kleine Uebertretungen, hervorgerufen durch die gereizte Stimmung der Ausständigen wegen ungleicher Verteilung von Licht und Schatten bei Arbeitsstellungen, etwa wenn die Bahnhöfe wohl für die Arbeitgeber zum Empfange zureisender Arbeitskräfte offen stehen, den Arbeitern ihr Betreten aber verboten wird, sind jedenfalls begreiflich. Ebenso traf der Abg. Wibel den Nagel auf den Kopf, als er den Herren antwortete:

Bei der ungeheuren Aufregung so großer Massen bei Streiks sind Ausschreitungen ganz erklärlich und mindestens so entschuldbar, wie der Fall Kirchhoff von Ihnen entschuldigt wird. Wenn ein Familienvater sieht, wie die Industrie prosperiert und die Aktionäre, die gar nichts thun und das ganze Jahr faulenz, ihre Coupons abschneiden, während die Arbeiter allein die schwere Arbeit haben, ist es da wunderbar, wenn die Arbeiter da auch durch Streiks eine Besserung herbeiführen wollen und bei der Erregung Ausschreitungen vorkommen? Nur mit Hilfe der Interpretation des § 110 des Strafgesetzbuches, die die meisten Juristen für falsch halten, hat man die Anzahl derjenigen Personen vergrößern können, die wegen solcher Vorfälle bestraft sind.

Den Herren v. Manteuffel und Bennigsen dürfte es damit verdorben sein, den deutschen Arbeitern etwas am Zeuge zu flicken.

Korrespondenzen.

Erlangen. Unerfreuliche Zustände, welche sich seit etwa einem Vierteljahr in der hiesigen Mitgliederzahl breit machen, charakterisieren so recht die traurige Geschäftslage in unserm Berufe. Waren hier vor einigen Jahren noch vier Verlagshandlungen, so ist deren Zahl jetzt auf eine herabgesunken, welche jedoch gezwungen war, in letzter Zeit mehrere Verlagrechte zu veräußern, währenddem die anderen nach Leipzig und Stuttgart verzogen sind, um sich auf diese Weise die günstigeren Geschäftskonjunkturen zu nütze zu machen. Daß diese Konzentration nach den Zentren des deutschen Buchhandels für die hiesigen, vorwiegend auf Werte angewiesenen Buchdruckerinnen äußerst nachteilige Folgen hat, ist wohl selbstverständlich und es machen sich dieselben für die hiesige Gesellschafter recht peinlich fühlbar. So haben wir gegenwärtig fast ständig mit acht bis zehn Konditionslosen zu rechnen (worunter auch Verheiratete), von welchen schon einige jüngere Mitglieder abreißen und auch den übrigen dürfte wohl kein anderer Ausweg übrig bleiben. Während auf der einen Seite die größte Geschäftsklaue herrscht, wird doch auf der andern Seite die Lehrlingsausbildung in unverantwortlicher Weise weiter getrieben und es fällt unseren „Brotheren“ gar nicht ein, auch die Lehrlingszahl der Gesellschafter entsprechend zu reduzieren. Doch entbehrt das tägliche Unsicherwerden der Straßen durch eine Anzahl beschäftigungsloser Buchdrucker nicht eines gewissen agitatorischen Wertes gegen das Behelingsunwesen, denn in einer Stadt von 17000

bis 18000 Einwohnern bleiben derartige Mißstände nicht ganz unbeachtet, und sie dürften manche Eltern davon abhalten, ihre Söhne zu Eltern irgend einer Buchdruckerei zur Erlernung eines Berufes anzubetrachten, welcher eine so große Zahl Arbeitsloser aufzuweisen hat. Nicht bloß der Neunjüngern, sondern der Achtstundentag müßte notwendigerweise eingeführt werden, um einen geringen Ausgleich der bestehenden Uebelstände herbeizuführen. — Was nun die Verhältnisse im verfloffenen Jahr anbelangt, so kann im Gegensatz zu dem Obengesagten konstatiert werden, daß in den ersten drei Quartalen der Geschäftsgang ziemlich zufriedenstellend war, so daß wir nur selten Konditionslose am Orte hatten. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 38 (einschl. der Konditionslosen), welchen vier Nichtmitglieder gegenüberstehen; von letzteren ist einer neben seinem Berufe noch Nachtpolizist, welche Eigenschaft denselben wahrscheinlich von der Zugehörigkeit zu dem „logikalischen“ Verband abhält; zwei Ausgelernte haben ihre baldige Anmeldung in Aussicht gestellt, während der vierte uns noch fernstehende Kollege taufstumm ist. Bei dieser Gehilfenzahl sind 17 Lehrlinge vorhanden. Abgehalten wurden im letzten Jahre neun Versammlungen, in welchen zu Verbandsweite lokale Angelegenheiten Stellung genommen wurde. Der Besuch derselben läßt auch hier zu wünschen übrig und es sind hauptsächlich immer ein und dieselben Mitglieder, die durch Abwesenheit glänzen; möchten doch die Herren in Zukunft ihre Zurechnungslosigkeit abstreifen und nicht bloß in bewegten, sondern auch in ruhigen Tagen ihrer Pflicht als überzeugungstreue Gewerbetreibenden eingedenk sein. Auf das etwa verbleibende Restvermögen der Zentral-Krankenkasse wurde einstimmig Verzicht geleistet. Nachdem mit dem dritten Quartal 1893 der Zuschuß aus Gaumitteln an vorübergehend Arbeitsunfähige in Wegfall kam, waren wir in Rücksicht auf die älteren Mitglieder, welche hier in größerer Anzahl vorhanden sind und infolge ihres Alters in einer anderen Kasse nicht mehr aufgenommen werden, genötigt, einen lokalen Zuschuß in Krankheitsfällen zu gewähren, welcher bei einem Beitrage von 10 Pf. auf 3,50 Mk. wöchentlich normiert wurde. Die Gesamtjahreseinnahmen der Mitgliederzahl betragen 2293,45 Mk., welchen 1211,60 Mk. Ausgaben gegenüberstehen; annähernd die Hälfte der Einnahmen konnte an den Gauaffizier abgeführt werden. An Vergütungen, welche hier überhaupt zu den Seltenheiten gehören, wurde nur das Johannistfest und das 50jährige Berufs Jubiläum des Seher's Gottfried Paulus gefeiert. — Druckereien befinden sich am Plage drei; in zwei derselben erscheinen Tagesblätter, während sich die dritte nur mit Anzeigenarbeiten befaßt; außerdem versucht sich in letzter Zeit noch ein hiesiger Buchbinder in Ausübung der „Kunst“, von welchem jedoch vorerst noch keine allzu große Konkurrenz zu befürchten ist. — Am 20. Januar d. J. feierte die Hof- und Universitätsbuchdruckerei Junge & Sohn das 150jährige Geschäftsjubiläum durch einen Festabend im Hotel Schwan, an welchem außer dem Gesamtpersonale des Geschäfts auch die höchsten Spitzen der städtischen, Universitäts- und Militärbehörden teilnahmen; daß diese Feier bei Anwesenheit genannter Persönlichkeiten einen gewissen patriotischen Anstrich bekam, braucht wohl nicht extra hervorgehoben zu werden. Am andern Morgen (Sonntag) vereinte sich die gesamte Buchdruckerchaft Erlangens auf freundliche Einladung des Jubilars in unserm Vereinslokale zu einem gemüthlichen Frühstück, zu welchem sich auch der Festgeber sowie der Chefredakteur des Tagblattes einfanden. Ein für die Gesellschafter angenehmes Geschenk anlässlich dieser Jubelfeier wäre wohl die Zurückgabe des bei der letzten Bewegung errungenen Neunstundentages gewesen.

Freiburg i. S. Die Arbeitslosigkeit unter den Buchdruckern ist nach dem Rate des Faktors der Mundschiffen Buchdruckerei in Freiburg, Herrn Marbach, mit einem Schläge beseitigt. Als neulich ein Kollege zu diesem Herrn kam und nach Kondition fragte, erwiderte dieser: „er möge nur auf das Land gehen und sich als Knecht verbinden, da bestimme er sofort Arbeit und könne sich obendrein noch 300 bis 400 Mark jährlich sparen. Es kämen jetzt täglich 4 bis 5 (!) Seher nach Arbeit fragen und wenn jeder konditionslos Seher diesem Beispiele folgte, so würde bald die Arbeitslosigkeit schwinden.“ — Der Herr Faktor der Mundschiffen Druckerei kann seine geistreichen Ratsschläge sparen, der betreffende Seher ist Verbandsmitglied und hat es daher nicht nötig, sich als Knecht zu verbinden. Anders ist es aber bei dem größten Kelle der in der betreffenden Druckerei beschäftigten Gehilfen. Diese gehören dem Verbands nicht an, weil sie fürchten entlassen zu werden, sobald sie demselben beitreten. Vielleicht kommen diese Kollegen durch den sinnigen Ausspruch ihres Herrn Faktors zur Einsicht. Bemerken will ich nur, daß der Geschäftsführer, Herr Etzel, im Jahr 1891 anlässlich des, den meisten Kollegen noch in Erinnerung sein werdenden kleinen Tarifkonfliktes u. a. sagte: er hätte sich auch mit den Verbandsmitgliedern „verbohnt“. Dazumal waren 18 Mitglieder beschäftigt und wenn heute die meisten Gehilfen dem Verband angehörten, würde Herr Etzel

ebenfalls wieder „verbohnt“. — Die Kollegen mögen doch endlich einsehen, daß sie, der Organisation fernstehend, ein Spielball in den Händen Weniger sind und sich dergleichen „guten“ Ratsschläge und Behandlungen bieten lassen müssen. Fühlt man denn nicht das Bedürfnis nach Besserung?

Magdeburg. Eine gelungene Ergänzung zu dem vor einiger Zeit im Corr. veröffentlichten Artikel über die Magdeburger Lehrlingswirtschaft boten die Verhandlungen der am Sonntag dem 18. Februar abgehaltenen Versammlung der Ortskrankenkasse für Buchdrucker. Die Kasse hat im verfloffenen Jahr ungünstig gearbeitet, indem die Ausgaben die Einnahmen um 3416,19 Mk. überschritten haben und dadurch der Vermögensstand von 9705,40 Mk. auf 6289,21 Mk. herabgesunken ist. In seinen Erläuterungen führte der Rendant aus, daß das Defizit besonders durch die hohe Krankenzahl, dann aber auch durch die Einführung des Naturheilverfahrens entstanden sei. Da die Versammlung von unorganisierten Kollegen sehr gut besucht war und sich sonst leider sehr selten Gelegenheiten bietet, mit denselben in Versammlungen zu diskutieren, nahm Kollege Betsche die Gelegenheit wahr, seine Meinung über die Ursachen des schlechten Standes der Krankenkassen zu äußern. Wenn im allgemeinen die Gesundheitsverhältnisse der Buchdrucker ungünstig seien, so trage doch vor allem die kolossale Arbeitslosigkeit unter denselben dazu bei, daß die Krankenkassen mehr als bisher in Anspruch genommen werden. Wie sich der Erkrankende an den Strohhalm klammere, so sehe auch der Arbeitslose zu, wie er die Not und die Entbehrungen, welche die Arbeitslosigkeit mit sich bringe, mildern könne und da bleibe ihm als letzter Rettungsanker die Krankenkasse, da es ihm in den meisten Fällen nicht schwer falle, eine ärztliche Krankenbescheinigung zu erlangen. Der arbeitslose Buchdrucker werde um so eher dieses Mittel ergreifen, wenn er, unorganisiert, auf Arbeitslosenunterstützung nicht rechnen könne. Eine solche Ausnützung der Krankenkassen sei allerdings verwerflich, aber sie sei in gewissem Grade entschuldbar. Viele der Anwesenden, die zum Teile sich in jahrelanger ununterbrochener Kondition befinden, ja teilweise auf der Klimschiffen „Schretelaf“ glänzten, hätten allerdings nicht die geringste Ahnung, wie einem Kollegen zu verhelfen und dies sei nur möglich durch eine Verkürzung der Arbeitszeit. Den hierauf hinzutretenden Bestrebungen der deutschen Buchdruckergehilfen habe man aber speziell in Magdeburg seitens der Kollegen keine allzu große Sympathie entgegengebracht und deshalb brauche man sich auch nicht zu wundern, wenn die Krankenkassen schlecht arbeiten. Andererseits sei auch die unverantwortliche Lehrlingszüchterei, wie sie speziell in Magdeburg betrieben werde, mit an dem schlechten Resultate des abgelaufenen Jahres schuld. Dies zeige sich erstens an dem hohen Prozentsatze der Gehilfenskrankungen. (Der Kasse gehören an 390 Gehilfen [davon erkrankten im Jahr 1893: 182 = 46% Proz.] und 164 Lehrlinge [davon erkrankten 107 = 65% Proz.]). Würde bei der Einstellung der Lehrlinge etwas mehr Rücksicht auf deren Gesundheitszustand genommen, so wäre eine so hohe Krankenzahl nicht möglich. Die Gehilfen würden aber direkt geschädigt und zwar insofern, als die Beiträge für Lehrlinge um 60 Prozent niedriger sind, als die der Gehilfen. Wenn nun auch das bare Krankengeld im richtigen Verhältnisse zu den Beiträgen steht, so sei dies doch anders bei den Leistungen der Kasse für Arzt, Arznei und sonstige Heilmittel. Hier kenne man trotz des geringeren Beitrags keinen Unterschied. Arzt und Apotheker, Wandagist und Optiker berechnen hier gleiche Preise. Der für diese Leistungen gezahlte Betrag belaufe sich auf 4917 Mk., das mache bei 289 Krankheitsfällen pro Erkrankung im Durchschnitt etwa 17 Mk., folglich für 107 Lehrlingskrankungen 1819 Mark; da der Gehilfensbeitrag jedoch um 60 Prozent niedriger sei als der Gehilfensbeitrag, so hätten von dem letztern im Verhältnisse zu den Beiträgen 1091,40 Mark zugeflossen werden müssen, um den Betrag von 1819 Mk. für die Lehrlinge zu decken. Nicht allein, daß der Gehilfe durch die infolge der Lehrlingswirtschaft bedingte Reduzierung der Löhne und Zunahme der Arbeitslosigkeit leide, müsse er hier auch noch sein bares Geld hergeben und die Opfer der Profitgier der Prinzipale, die in der Lehrlingszüchterei ihren Ausdruck finde, unterstützen. Diese Ausführungen wurden von einigen Rednern, u. a. Kollegen Hesselbach, ergänzt, der die unorganisierten Gehilfen aufforderte, um diese Mißstände zu beseitigen, sich dem Verband anzuschließen. Auch der Rendant, Kollege Becker, sah sich veranlaßt, auf das Mißverhältnis der Lehrlingsbeiträge zu den für die Lehrlinge gezahlten Summen besonders hinzuweisen. In Verfolg dieser Auseinandersetzungen beantragte Kollege Betsche folgende Resolution: „In Erwägung des Umstandes, daß die Zahl der Erkrankungen der Lehrlinge eine unverhältnismäßig hohe ist, und in weiterer Erwägung,

daß die für die Lehrlinge gezahlten Beiträge im Verhältnis zu den Gehilfenbeiträgen zu niedrig sind, wird der Vorstand ersucht, bei den Prinzipalen dahin vorstellig zu werden, daß sie neuaufzunehmende Lehrlinge zuvor ärztlich untersuchen lassen und auf die Einstellung des Lehrlings verzichten, wenn das Gesundheitsattest ein ungünstiges ist." Die Resolution wurde nach kurzer Begründung durch den Antragsteller, der unter anderem erwähnte, daß von seinen Lehrkollegen bereits fünf an der Schwindsucht verstorben seien und man doch nicht annehmen könne, daß sie alle den Schwindsuchtsteim mit in die Lehrdruckerei (Louis Wolsche) gebracht haben, und nachdem auch noch der Vorsitzende, Faktor Otto, in warmen Worten die einstimmige Annahme empfahlen hatte, damit der Vorstand endlich eine Handhabe bekomme, um diesen offenen Mißstand beseitigen zu helfen, einstimmig angenommen. — Es wird sich ja nun zeigen, wie die Prinzipale den einstimmigen Meinungsäußer der Gehilfen, die sie in der Mehrheit wohl zu den „gutgefeunten“ rechnen, achten und ob sie den Sinn der Resolution, die dem Charakter einer Krankenfassenversammlung entsprechend nicht anders abgefaßt werden konnte, verstanden haben und eine Verminderung der Einstellung von Lehrlingen eintreten lassen.

J. H. München, 4. März. In Nr. 20 des Corr. befindet sich eine Statistik der Buchdruckergehilfen Münchens. Im Eingange der beigegebenen Erläuterungen wird nun die Behauptung aufgestellt, daß seit 14 Jahren hier keine umfangreiche und erschöpfende Statistik mehr aufgenommen wurde. In diesem Satz ist der indirekte Vorwurf der Käsigkeit für die früheren hiesigen Ortsverwaltungen enthalten, denn die Aufnahme von Statistiken gehört meines Erachtens zu den wichtigsten Obliegenheiten eines Ortsvorstandes. Es wurden aber in Nr. 64 vom 5. Juni 1889 und Nr. 78 vom 9. Juli 1890 des Corr. statistische Angaben gemacht, die zwar nicht so „umfangreich und erschöpfend“ wie die jüngst veröffentlichte Statistik sind, mindestens aber doch ein ebenso genaues und zuverlässiges Bild der damaligen Verhältnisse geben. Herr -x- hätte daher mit seinem Vergleiche nicht um 14 Jahre — seit 1882 übrigens erst 12 — zurückgehen brauchen.

Weimar. Am Sonntag dem 18. Februar fand hier selbst im Stadthaus die diesjährige Bezirksversammlung des Bezirks Weimar statt. Vertreten waren die Orte Weimar mit 40, Apolda mit 7 Mitgliedern; aus der Nachbarstadt Erfurt waren gegen 20 Kollegen als Gäste anwesend. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden ist zu erwähnen, daß der Bezirk gegenwärtig in der Hauptsache nur aus den beiden Druckstädten Weimar und Apolda besteht. Weimar zählt zur Zeit 10 Druckereien (Hofbuchdruckerei, Banse, Karver, Voigt, Ushmann, Wagners Witwe, Vorkmann, Thiem & Limprikt, Rolsch, Klein), welche 6 Faktoren, 65 Gehilfen (54 S., 11 Dr.) und 21 Lehrlinge (16 S., 5 Dr.) beschäftigen. Von den 65 Gehilfen sind (einschl. 2 Faktoren und 3 Prinzipale) 51 Verbandsmitglieder. Die Arbeitszeit ist durchweg 10stündig. 51 Gehilfen stehen im Gewißgelde, zum Minimum und darüber die übrigen berechnen nach Tarif. Apolda zählt 5 Druckereien (Wirkner, Berger, Blum, Gebhardt, Stadelmeyer) mit 1 Faktor, 17 Gehilfen (15 S., 2 Dr.) und 9 Lehrlingen (8 S., 1 Dr.). Verbandsmitglieder sind 12 am Orte. Die Arbeitszeit ist in der Wirkner'schen Druckerei 9 1/2 stündig, bei Berger 10 1/2 stündig, bei Gebhardt 10stündig. Alle Gehilfen stehen im gewissen Gelde, 2 unter, die anderen zum und über Minimum. Die Wirkner'sche Druckerei zahlt außerdem die Beiträge für die Ortskrankenkasse und Reichs-Invalidenversicherung ganz. — Eine lebhaftige Debatte entspann sich über das Mißverhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen (3:1 ebeut.) in der Berger'schen Druckerei in Apolda (Druckoffizin der Freien Presse) und wurde am Schlusse der Diskussion mit Einstimmigkeit eine Resolution angenommen und an die zuständige Stelle zu richten beschlossen, die das Mißverhältnis aufs schärfste verurteilt und baldige Abhilfe erwartet. — Der Bericht des Kassierers wies folgende Zahlen auf: Einvaldeinkasse 3428,90, Eintausch 338,80, Invalidenkasse 368,00, Eintrittsgelder 18,00, Diverses 0,65, Voranschläge 626,14, zusammen 4780,29 Mt.; Ausgabe: Reisekasse 2259,60, Konditionslosen-Unterstützung 587,00, an Zureifende 115,10, Unterstützung an die Goutasse 264,00, sonstige Unterstützung 20,00, Krankenunterstützung 551,90, Verwaltung 86,84, zurückbehaltener Voranschlag 481,90, bar an den Goutassierer 413,95, zusammen 4780,29 Mt. Mitgliederstand am 31. Dezember 1893: 74. Der Bezirk war im vorigen Jahr in folgenden Druckstädten vertreten: Apolda, Berka (Salm), Sulza, Weimar, Wiehe. — Die Goutasse wies am Schlusse des vergangenen Jahres einen Kasfenbestand von 4700 Mt. auf; die Witwenkasse vereinbarte seit ihrem Bestehen (1. April 1893) 1666,65 Mt., verausgabte an Unterstützungen, Begräbnisgeld und Verwaltung 160,55 Mt. und schloß am Jahresende mit einem Bestande von 1506,10 Mt. ab. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 312. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung: beim nächsten Goutage zu beantragen, den Beitritt zur

Witwenkasse obligatorisch zu machen, wurde, weil zur Zeit noch verfrüht, abgelehnt. — Ueber die Konditionslosenverhältnisse referierte der Goutassierer und zeigte an der Hand eines für 1893 vorläufig (der Goutassierer für dieses Jahr ist noch nicht abgeschlossen) zusammengestellten Zahlenmaterials, welche enorme Summen wir seit früher so auch im vergangenen Jahre für Konditionslosigkeit der verschiedensten Art verausgabten. — Bei der Besprechung über die Einführung einer Karenzzeit zur Bezeichnung der Unterstützung für Arbeitsunfähige wurde nach längerer Debatte folgender Antrag zum Beschluß erhoben: Die Bezirksversammlung spricht sich dahin aus: Mitglieder, welche 13 Wochen zur Verbandskasse gesteuert haben, sind zum Beziehen der Arbeitsunfähigen-Unterstützung auf die Dauer von 26 Wochen berechtigt, bei einer Steuerzeit von 26 Wochen wird die Unterstützung auf 1 Jahr gewährt. — Im Herbst dieses Jahres wird gemäß Beschluß eine zweite Bezirksversammlung in Apolda abgehalten. Um 6 1/2 Uhr wurde die Versammlung mit einem Hoch auf unsre Organisation geschlossen. — Am Abende vereinigten sich die Teilnehmer und Gaste zu Unterhaltung und Tanz, bis die späte Stunde zum Aufbruche mahnte.

z. Verdau. Ein frischer, fröhlicher Geist bewegt seit längerer Zeit die hiesigen Kollegenbergen in ihrem Ortsvereine Typographia. Sie sind bemüht, das arme Erdenleben soviel wie möglich für sich gemüthlich und weniger sorgenfrei zu gestalten, ohne dabei die anderen höheren Pflichten zu vergessen, die an sie gestellt sind. Die hiesige Mitgliedschaft hat im Ortsvereine, welcher nun seit 1890 besteht, auch Fühlung mit den einzelnen Nichtverbandsmitgliedern und nicht zu ihrem Schaden. Die Kollegialität wird immer fester und enger geschlossen und neben der schwarzen Kunst, die man jeden Tag treiben muß, verstehen es Kollegen, an den Familienabenden, welche von Zeit zu Zeit abgehalten werden, auch die musikalische und die Gesangskunst zu pflegen. Die letztere wird jetzt ganz besonders durch das von jedem Kollegen angefertigte neuherausgegebene Liederbuch hochgehalten und dem Herausgeber des vortrefflichen Buches ist schon wiederholt die vollste Anerkennung gesollt worden. Auch die Frauen und Jungfrauen haben zum besten unsers Ortsvereins eine Kasse gegründet, gewiß ein Zeichen, daß sie sich mit uns einig fühlen. Möge die Gemüthlichkeit und Kollegialität, wie sie bei gesellschaftlichem Zusammensein herrscht, auch in den Künstepeln bestehen, dann wird aller Neid und Zwietracht für immer fern bleiben.

Zittau. Die Mitglieder des Gauses Dresden könnten durch das Zirkular Nr. 8 des Goutassierers zu der Ansicht gelangen, daß von selten des hiesigen Berichtserstatters über die Neugersdorfer Versammlung in Nr. 14 des Corr. ein Vorwurf gegen den Goutassierend beabsichtigt war. Dies hat jedoch keineswegs in dem Willen des betreffenden Berichtserstatters gelegen. Durch Streichung eines Satzes seitens der Redaktion war gleichzeitig die Motivierung für das Nichterscheinen des Kollegen Steinbrück entfernt worden. Der von der Redaktion gestrichene Satz hatte ungefähr folgenden Wortlaut: „Die an der Versammlung teilgenommenen Kollegen wurd es interessieren zu erfahren, daß Kollege Steinbrück durch die Treibereien des Neugersdorfer Mitgliedes sich veranlaßt sah, der Versammlung fernzubleiben.“ Aus dem vorstehenden Satze dürfte jeder Leser ersehen, daß durch den betreffenden Bericht Herrn Steinbrück keineswegs zu nahe getreten werden sollte. Allerdings muß zugegeben werden, daß es die hiesigen Mitglieder ziemlich peinlich berührte, daß Kollege Steinbrück auf das Schreiben des ängstlichen Gersdorfer Mitgliedes so viel Wert legte, da doch die betreffende Versammlung auf Wunsch des Goutassierers von der Zittauer Mitgliedschaft eingeleitet und auch zur Ausführung gebracht wurde. (Eine den Beteiligten bekannte Motivierung des Nichterscheins schien selbstverständlich, andererseits die öffentliche, unbestimmte Klage des Neugersdorfer Mitgliedes unnützig. Red.)

Rundschau.

In einem Flugblatt antwortet das frühere Personal des Herrn Fusangel diesem wunderlichen Heiligen auf seine Selbstverteidigung im eignen Blatt in gebührender Weise und es kommt dabei an den Tag, daß allein in acht Wochen vom Bestehen des Geschäfts von dem 10 bis 12 Köpfe starken Personal 800 Ueberstunden gemacht werden mußten. Den Ausschlag hielt Herr F. aber für überflüssig. Trotz dieser pferdemäßigen, nein mehr als pferdemäßigen Arbeitsweise kam nach einiger Angabe des F. auf den Gehilfen der glänzende Durchschnittsverdienst von 28,50 Mark. Vielleicht sind diese Notizen mal im Reichstage dienlich, wenn mit dem Herrn Arbeitgeber F. ein Händchen zu rufen ist. — Auch in Wogum wurde ein Flugblatt gegen F. verbreitet, zum Troste stellen ihm jedoch sein Faktor und Obermaschinenmeister in F.s Zeitung ein Wohlverhaltenszeugnis aus. — Preßgesellschaft. Ein unzuverlässiger Berichtserstatter hätte dem Redakteur des in Berlin erscheinenden Volksblattes wegen Beleidigung eines Bürger-

meisters drei Monate Gefängnis gebracht (soviel war beantragt), wenn nicht der Gerichtshof in anbetragt der Umstände eine Geldstrafe von 50 Mark als ausreichend gehalten. Der Gewährsmann berichtete dem Blatt eine Geschichte, die nur zum kleinsten Teil auf Wahrheit beruhte, also fast nur aus Auspuß bestand — solcher Auspuß kommt mitunter sehr teuer zu stehen. — Der Volksfreund in Offenbach hat das Gebahren zweier Fabrikanten ins Licht gestellt und dabei jedenfalls die üblichen Grenzen überschritten, was der Redakteur Ged mit acht Wochen Gefängnis zu büßen hat. — Der Prozeß Paasch und Genossen ist nach zweijähriger Dauer zu Ende. Der Hauptangeklagte wurde für geistig unzurechnungsfähig erklärt, der Buchhändler Wende zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldbuße verurteilt und Dr. Wefendonck und die Buchdruckereibesitzer Kadel, Gille und Nemann freigesprochen. Schließlich wurde auf Vernichtung der fraglichen Broschüren mit den dazu gehörigen Platten und Formen erkannt. — Der Bremer Courier nahm sich heraus, die Herren von der Bremer Bürger-Zeitung vorzunehmen und ihnen dabei ein Sündenregister vorzuhalten, das sich später vor Gericht nicht aufrecht erhalten ließ. Die Angegriffenen klagten nicht — wie das bei solchen Kemptelen in der Presse üblich —, sondern laßen dem Angreifer in ihrem Blatte den Text, wobei die Worte Lügner, Verleumder und Ehrabschneider dem nicht minder schmeichelhaften Epitheta im Courier entgegengelesen wurden. Nun klagte der Courier und die Staatsanwaltschaft hielt die Sache für wichtig genug, die Anklage von Amts wegen in die Hand zu nehmen. Der Courier hatte denn auch den Erfolg, daß sein Gegner, der Redakteur von der Bürger-Zeitung, zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde, indem die Strafkammer in den Ausführungen des Couriers nicht unbedingt eine Beleidigung fand, wohl aber in der Antwort der Bürger-Zeitung. So endete die Preßfehde und der Courier kann nun weiter — rasonnieren über die „Volksaufwieglung“.

In der G. Rühmann'schen Buchdruckerei in Harburg a. E. werden — so wird uns aus Kollegenkreisen berichtet — in der Regel vier bis fünf Lehrlinge „ausgebildet“. Von den 1885 bis 1889 dort ausgelernten vier Lehrlingen haben drei nach ihrer Lehrzeit einen andern Beruf ergriffen. Uingen sie zu dem Prinzipal ins Kontor und verlangten in die Accidenzabteilung eingestellt zu werden, so antwortete ihnen dieser Herr: „Du qualifizierst dich nicht dazu“ und so qualifizierten sie sich alle vier nicht dazu. In Wittenberge hat sich der Schriftsetzer Fritz Garlin erschossen. Angebliche Ursache ein körperliches Leiden.

Der Graphische Beobachter enthält in seinem fünften Hefte den dritten Artikel über typographisches Zeichnen, einen ersten Artikel über die Kunst in der Buchausstattung und den Schluß über den Satz des Italicen; im übrigen literarischen und Graphische Rundschau. Zwei Sachbeispiele, eine Zeichen-Tafel und die Vorführung von 10 Graden der Kolumbus von Schelter & Giesecke ergänzen den textlichen Inhalt. — Von dem 22. Bande der Gemischt-technischen Bibliothek (Hartleben, Wien): Das Gesamtgebiet des Lichtdruckes, die Emallographie usw., bearbeitet von J. Husnik, ist, nachdem seit der dritten Auflage erst kurze Zeit verstrichen, nun die vierte vermehrte Auflage erschienen. Es ist dieser Erfolg begreiflich, wenn die anerkannte Tüchtigkeit des Autors in betracht gezogen wird, der sein Fach gründlich kennt und ohne jede Geheimthuerei bei Behandlung des Stoffes verfährt. Das 18 Bogen starke Buch kostet 4 Mark. — Das 22. Heft der Neuen Zeit (Stuttgart, F. H. W. Dieß Verlag) enthält u. a.: Bourgeois-Anarchismus. Landwirtschaftliche Entwicklung und soziale Evolution, von Dr. Paul Ernst. Der Streit als politisches Kampfmittel, von Eduard Bernstein. Literarische Rundschau. Notizen. Feuilleton.

Die österreichischen Buchdrucker-Gehilfenvereine hatten am Ende des vierten Vierteljahres 1893 5096 Mitglieder bei 1401 Nicht-Mitgliedern gegen 4953 Mitglieder und 1374 Nicht-Mitglieder Ende des dritten Vierteljahres. Der Stand der als arbeitslos am Ort Unterstützten betrug 4,59 Proz. im Verhältnisse zur Mitgliederzahl. Reiseunterstützung erhielten 737 Mitglieder. Der Krankenstand betrug 14,35 Proz., der Invalidenstand 1,77 Proz. Die Gesamtzahl der Unterstützten verminderte sich um 542, die Zahl der ausgesetzten Arbeitslosen um 37 und die der noch nicht bezugsberechtigten Arbeitslosen um 43. Geforderten sind 17 Mitglieder = 0,34 Proz.

Im Halbjahresberichte der Deutsch-amerikanischen Typographia bemerkt der Vorstand, daß die Sezmashinen, was sich nicht mehr leugnen lasse, wohl Arbeiter sparen, ob aber den Unternehmern auch Geld, das sie noch eine offene Frage. Eine Maschine verdränge in der Regel zwei Setzer aus Fleisch und Blut.

Arbeiterbewegung.

In Dranienburg legten 34 Weißgerber die Arbeit nieder, weil sie Ueberstunden nicht ohne Preiserhöhung machen wollten. Ueberstunden sollten über-

haupt nicht gemacht werden. Die Ankündigung einer Lohnkürzung führte zur Arbeitseinstellung der Former in den Eisenhütten in Keula bei Muskau in Schlesien. In Nürnberg und Stuttgart befinden sich die Schneider in Lohnbewegung. In den Weißgerbereien in Erlangen wurde die zehnstündige Arbeitszeit und Erhöhung des Wochenlohnes um 1 Mk. durchgeführt. Nur ein Geschäft steht mit der Bewilligung noch aus.

In Wien streiten in einem Geschäft die Bildhauer von neuem, da der Besitzer die bewilligte achtstündige Arbeitszeit durch Ueberstunden vereiteln wollte. In Bozen beabsichtigen die Kleidermacher in kurzer Zeit in eine Lohnbewegung einzutreten und zwar für Abschaffung der Stickerarbeit und den zehnstündigen Arbeitstag. In der mechanischen Weberei in Nachod wurden 18 Arbeiter gemäßigelt, weil sie Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins sind; darauf legten sämtliche Arbeiter, 400 an der Zahl, die Arbeit nieder. Der Streik der Geierer und Former bei Weipert u. Söhne in Stockerau dauert fort.

Der in voriger Nummer erwähnte Streik der Weber in Lawrence steht nicht vereinzelt. Während es sich hier um Abwehr einer beabsichtigten Lohnkürzung handelt, streiten die Seidenbandweber in New York um Einführung einer neuen Preisklasse der Union. Durch diesen Streik sind auch über 2000 weibliche Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen, da die Weber einmütig ausstanden und außer den erwähnten Hilfsarbeitern nur ein Teil der Vorarbeiter stehen blieb. Im Lande traten alle Weber-Unionen zusammen, um in dieser oder jener Weise ihre Sympathie mit den Ausständigen kundzugeben.

Briefkasten.
R. in München: Noch nicht gedruckt, warten des Auftrags. — P. ist ganz richtig; bitten um weitere Nachricht. — L. in Nachen: 1,75 Mk. — G. in Hamburg: 2,75 Mk.

Verbandsnachrichten.

Oberrhein. Der in diesem Jahr abzuhaltende ordentliche Gantag findet am Pfingstsonntage dem 13. Mai in Karlsruhe statt. Anträge zu demselben sowie die Berichte aus den einzelnen Mitgliedschaften und Bezirken, welche letztere noch vor dem Gantage gedruckt in den Händen jedes einzelnen Mitgliedes sein sollen, wollen bis längstens 31. März an den Gantagsvorstand eingelangt werden.

Bezirk Halberstadt. In der am 3. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Kollegen in den Bezirksvorstand gewählt: Wilh. Schulze, Vorsitzender, Lichtengraben 17; Chr. Kottler, Kassierer, Bürgerzeitung; Joh. Eichler, Schriftführer; Alb. Neureuter, M. Genthe, Revisoren.

Bezirk Lüneburg. In den Bezirksvorstand wurden gewählt: Ad. Stuttmund als Vorsitzender, Schellenberger Weg 1; Alb. Bergner als Kassierer, v. Sternsche Buchdruckerei; C. Staub als Schriftführer; R. Babst und G. Spörermann als Revisoren. Als Bibliothekar fungiert Kollege Köhrs.

Nachen. Der Bruder Oskar Jeremias aus Dresden (Spth.-Nr. 16665) und der Schweizerdegen H. Waldeyer aus Welfenwoeth in Belgien (Spth.-Nr. 26504) werden hiermit aufgefordert, ihre Reste nach hier zu begleichen und sich um ihre zurückgelassenen

Bücher zu bemühen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. Desgleichen geschieht dem Bruder Breil (P.), welcher am 22. Oktober v. J. in Düren zureifte und ohne sein Buch beigebracht zu haben mit Resten wieder abreifte.

Baden-Baden. In der am vergangenen Samstag abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Herren in den Gesamtvorstand gewählt: G. Kohlbecker, Vorsitzender; A. Klein, Kassierer; F. Sed, Schriftführer; A. Stelzer und R. Lang, Revisoren. St. Johann a. Saar. Vor Konditionsantritt am hiesigen Orte wolle man Erkundigungen einziehen bei H. Schrader, Kathol. Kirchstraße 22.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Essen (Ruhr) der Geier Michael Melzer, geb. in Nachen 1874, ausgl. in Brilon (Westfalen) 1891; war noch nicht Mitglied. — Karl Schmidt, Postallee 5 (Mg. Beob.).

In Wenden die Geier I. Ernst Wetter, geb. in Tornau 1872, ausgl. in Schmiedeburg 1890; war noch nicht Mitglied; 2. Clemens Reif, geb. in Wenden 1869, ausgl. das. 1887; 3. der Maschinenmeister Adolf Wegelin, geb. in Dieffenhofen (Schweiz) 1863, ausgl. daselbst 1883; waren schon Mitglieder. — Richard Wöding in Hagen i. W., Bergstraße 43.

Verein Leipziger Buchdr.- und Schriftgießergehilfen.
Die Mitgliedschaftsberichte gelangen von Freitag ab zur Verteilung und ersuchen wir die Kollegen, sich dieselben in der Vereinsexpedition abzuholen bzw. abholen zu lassen.

Dreizehnbaltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlassungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte beizufügen.

Tüchtiger Galvanoplastiker und Stereotypen
erste Kraft, findet bei guter Bezahlung dauernden Posten in der
Ersten Ungarischen Schriftgießerei-Alten-Gesellschaft
Budapest, VI. Dessewitsgasse 32. [174]

Accidenzsetzer
welcher auch im griechischen Werksatz erfahren ist, sucht sich in Leipzig zu veranbieren. Offerten unter M. W. 198 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger Schriftsetzer
sucht Kondition, auch als Korrektor. Offerten erbittet
H. Kordel, Stolp i. P., Probststraße 26. [196]

Junger Geier, in allen Gattungen bewandert, sucht eine

Schreibelle als Maschinenmeister.
Offerten unter J. S. 200 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bereinsbuchdruckerei zu Hannover
eingetr. Gen. m. beschr. Haftung.

Zu der am Sonntag, 18. d. M., vorm. 11 Uhr, in der Börse, Zimmer Nr. 17, hier selbst stattfindenden

Generalversammlung
werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Tagesordnung: Die im § 57 1 bis 5 und 15 des Statuts bestimmten Geschäfte.

Die Bilanz kann im Geschäftslokal in Empfang genommen werden. [199]

Hannover, 3. März 1894.

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.
G. Klapproth. C. Rosenbruch. C. Schöning.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgießerei und Buchdruck- Utensilien- Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Maschinenband, Filze, Waschlauge, Reinigungspasta, Walzenmasse, Schmieröl, Zellenmesser, Ahlhefte und -Spitzen usw.
Gutenberg-Haus Franz Franke
BERLIN S, Prinzenstrasse 31.

Berein Leipziger Buchdr.- u. Schriftgießergehilfen.

Freitag den 16. März 1894, 1/9 Uhr abends, im Saale des Pantheon:

Ordentliche Mitgliederversammlung.
(General-Versammlung.)

- Tagesordnung:
1. Wahl und Entlassung der Mitglieder des Vorstandes;
 2. Wahl von drei Revisoren und drei Bibliothekaren;
 3. Prüfung des Rechenschaftsberichtes;
 4. Entlassung des Vorstandes für die gelegte Rechnung;
 5. Festsetzung der nach § 5 erforderlichen Beiträge;
 6. Festsetzung der Remunerationen für den Vorstand und die weiteren Vereinsfunktionäre;
 7. Festsetzung des Gehaltes für den Kassierer;
 8. Wahl der Krankenkassierkontrollen;
 9. Antrag der Versammlung vom 8. Dezember 1893: Obligatorische Einführung des Correspondenten und der Reform.

Einem zahlreichen und pünktlichen Erschienen sieht entgegen

Der Vorstand. Konrad Eichler, 1. Vors.

Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe zu Berlin.

Sonntag den 18. März c., vormittags 10 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung
in Brodnows Eaton, Sebastiansstraße 39.

- Tagesordnung:
1. Rechnungslegung durch den Rendanten.
 2. Bericht des Rechnungs-Ausschusses bez. Decharge-Erteilung.
 3. Mitteilungen in bezug auf die Kassenverhältnisse.
 4. Bericht der Kommission über die Verhandlungen mit den Kassenärzten wegen Einführung der freien Arztwahl.
 5. Antrag auf Abänderung der §§ 9 und 26 und event. des § 44 des Kassenstatuts.

Berlin, 5. März 1894. [202]

Der Vorstand.
Hugo Bestek, Paul Magnan,
Vorsitzender. Rendant.

Verein von Berliner Buchdruckern

zur gegenseitigen Unterstützung bei Frauensterbefällen.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Dienstag den 20. März c., abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Arndt (früher Preußler), Seydelstraße 30, statt.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro 1892 bezw. Erteilung der Decharge; 2. Verschiedenes.
Berlin, 6. März 1894.

Das Kuratorium.
K. Kerst's. I. Kurator.

2037

Hamburg.

Meinen Freunden und Bekannten unter der hiesigen Kollegenschaft die ergebene Mitteilung, daß ich die Wirtenschaft „Zur gemüthlichen Ede“

Mhlenhorst, Humboldtstr. 94

übernommen habe; ich bitte, sich gelegentlich meiner freundschaftlich erinnern zu wollen.

Correspondent, Graph. Beobachter usw. liegen aus.
Mit kollegialstem Grusse
Max Vogel. [201]

Freunde der Ordnung benutzen zur Aufbew. ihrer Briefe, Zeit., Vereinspapiere usw. den Patent-Selbstbinder (Mappe f. Corr. 1 Jahrg. fassend a 2,25 Mk.) Prosp. umsonst. Die Blätter sind stets geordnet u. gebünd. Zu bez. v. Balduin Dehme, Leipzig-R., Fr. Auguststr. 10.

Nebenverdienst können sich Kollegen leicht lohnenden Verkauf eines billigen Artikels. Offerten unter X. L. 149 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zur gef. Beachtung.

Die Herren Vereinsfunktionäre werden freundlichst gebeten, mir die Adresse oder den Aufenthalt des Seher's Albin Blande, geb. in Mühlhausen i. Th. (Hauptbuch-Nr. 2068) anzugeben. Im Voraus besten Dank. Event. Unkosten werden vergütet. [197]

H. Horstmeier, Nachen, Silfshornsteinstraße 12.

Todes-Anzeige.
Am 6. März starb nach langem Leiden im 47. Lebensjahr unser Kollege
Julius Dietze.
Sein ehrlicher Charakter und kollegialer Sinn sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken.
Leipzig, den 7. März 1894. [204]
Die Kollegen der E. Thieschen Buchdruckerei.

Todes-Anzeige.
Am Sonnabend den 3. März starb nach langem, schwerem Leiden unser werter Kollege
Jacob Reithberger
im Alter von 29 Jahren.
In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen tüchtigen, ehrenwerten Kollegen.
Hamburg. [195]
Das Personal von Auer & Ko.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Almanach für Buchdrucker 1894. Von Geier. Faber. 2 Mk.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind an adressiert: K. Gsch. Leipzig-Volkmarstraße, Eisenbahnstr. 22. Souffler Bekleidungen: H. Gärtel, Berlin-S., Konstantinstraße.